

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 23

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Borkum Riff Golden and Black Cavendish 42 gr Fr. 2.60



Was ist Kultur?

Lieber Herr Scarpi,
mit einer ebenso hübschen wie
gescheiten und liebenswerten (ich
gestehe es!) Dame, die von sich (zu
Recht!) sagt, sie besitze Kultur,
liege ich zurzeit in einem edlen
Wettstreit um die Definition dieses
Begriffes. Ihrer «gewagten, wahr-
scheinlich fragwürdigen» Definition
(Nr. 20, Seite 16) möchte ich – ne-
ben den Ausführungen des Brock-
haus – meine eigene ergänzend bei-
stellen: Kultur ist, was zurück-
bleibt, wenn man mit sich ganz
alleine ist! *H. Pf., Wädenswil*

«Sprachkomplex»

Lieber Telespalter,
Du nimmst in Nr. 20 die Leute zu
Recht aufs Korn, die glauben, dass
es so etwas wie eine schweizerische
Aussprache des Hochdeutschen
gebe. Dieser Wunsch, das «fremde»
Deutsch für unsere Ohren abzuän-
dern, zeigt aber genau an, wo der
Hase im Pfeffer liegt: Uns fehlt das
Bewusstsein, dass das Schweizer-
deutsche von seiner Geschichte her
eine eigene Sprache ist. (Die letzte
Lautverschiebung vom Mittelhoch-
deutschen zum Hochdeutschen hat
neben dem Jiddischen auch das
Schweizerdeutsch nicht mitgemacht.)
Das fühlen die Schreiber – daher
der Versuch, das Hochdeutsche an-
zugleichen – und schliesslich haben
wir Deutsch alle in der Schule ler-
nen müssen! Es ist falsch, beide
Sprachen als ein und dieselbe zu
betrachten; das führt nur dazu, dass
man sie mischt und zuletzt keine
mehr richtig spricht. Unser Ziel
muss es sein, richtiges Schweizer-
deutsch zu sprechen, wenn wir
Schweizerdeutsch sprechen; und
wenn wir Deutsch sprechen, so soll
das wirkliche Deutsch sein!

Unser Sprachkomplex hat Grün-
de. Erstens: wir verleugnen unsere
Sprache. Radio und Fernsehen pfle-
gen in der Fremdsprache Deutsch
zu senden; Nachrichten und Reden
werden in einem oftmals verstüm-
melten Deutsch gesprochen. (War-
um wendet sich ein Schweizer Bun-
desrat mit schlechtem Hochdeutsch
an sein Schweizerdeutsch sprechen-

des Volk? – Er hat es in der Schule
so gelernt!) In unseren Papieren
steht unter der Rubrik Muttersprache:
Deutsch. Das stimmt doch gar
nicht; *meine* Muttersprache ist auf
jeden Fall Schweizerdeutsch! Zwei-
tens: Wir lehren unsere Sprache
nicht an den Schulen. (Letztes Jahr
habe ich mit meinem amerikani-
schen Freund unser Land besucht;
er war erstaunt, dass ein [freies,
selbständiges] Land seine Sprache
verleugnet und sie nicht an den
Schulen lehrt!) Wir brauchen uns
nicht zu wundern, wenn unser
Schweizerdeutsch von schlechtem
«Bildschirmdeutsch» durchdrungen
wird und die Kraft eigener Sprache
es verlässt.

Wir brauchen ein Radio und
Fernsehen, das erkennt, dass man
nicht die meisten Programme in
einer Fremdsprache ausstrahlen
darf! Wir brauchen Schulen, die das
Wissen um die Muttersprache (das
Schweizerdeutsch mit all seinen
Dialekten!) vermitteln und nicht
nur Fremdsprachen lehren!
Roland Jordan, Lübeck

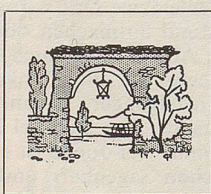
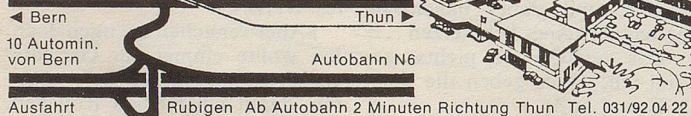
Ohne Wirtschaftsfreiheit keine persönliche Freiheit

Im Nebi Nr. 21 ist eine ganz-
seitige Zeichnung von R. Gilsli, auf
der ein dickbäuchiger «Kapitalist»
einem sehr schwächlichen Angestell-
ten verbietet, über Sinn und Zweck
der Konsumerweiterung nachzu-
denken. Wesentlich sei, «aus viel
Geld mehr Geld zu machen». Da-
mit sollen wohl die 3 1/2 Milliarden,
welche die schweizerischen «Kon-
zerne» jährlich für Forschungs- und
Entwicklungstätigkeit aufwenden,
als «des Profit-Teufels» verächtlich
gemacht werden.

Geld für sich ist nichts, und noch
mehr Geld ist ebenfalls nichts. We-
sentlich sind die Güter und Dienst-
leistungen, die angeboten werden,
und deren Tausch in der Regel mit
Geld bemessen und – überhaupt
erst ermöglicht wird. Je mehr Güter
und Dienstleistungen angeboten
werden, um so mehr kann jeder
einzelne davon konsumieren. Kon-
sumerweiterung wird zwar jetzt ver-
teufelt, aber nur von Leuten, die
wenig oder nichts davon verstehen.
Der Kaffee, den wir – und vermut-
lich auch R. Gilsli – zum Frühstück
trinken, war und ist eine Konsum-
erweiterung. Die Eisenbahnen, die
Velos und heute die Autos sind
Konsumerweiterungen. Die Süd-
früchte, die Frühgemüse, die paper-
backs, ja selbst der Nebi sind Kon-
sumerweiterungen. Alles das gab es
vor 120 oder 150 Jahren noch nicht.
Oder es gab es nur für eine ganz
dünne Oberschicht.

Ob die Konsumerweiterung nun
einen Sinn hat, das muss in der
Marktwirtschaft jeder für sich selbst
entscheiden. Hat es bei der gegen-
wärtigen Milchschwemme einen
Sinn, zum Frühstück auch noch
Kaffee zu trinken? Solcher «Un-
sinn» wäre nur durch Zwang zu
verhindern. Das ist das, was R. Gilsli
übersieht. Wenn nur noch «sinn-
volle» Konsumerweiterungen zuge-
lassen werden sollen, müssen wir
die Befehlswirtschaft einführen.
Dann könnte keiner mehr aus «viel
Geld mehr Geld» machen, aber es
könnte auch keiner mehr so leben,
wie er möchte. *Max Keller, Bern*

Motel Münsingen



1 Woche (7 Tage) Fr. 245.–
(pauschal) vom 1. 6. – 31. 8.

Kinder Vergünstigungen.
Für Kuraufenthalt gratis Zubringer
zum Kurhaus Schwefelbergbad.
Wanderwege, Kegel- und
Boccia-Bahn. Gute Küche.

Hotel-Restaurant Gurnigelbad (1160 m ü. M.)
Familie Thierstein, Telefon 031 / 80 04 46

